

Zeitschrift: Cementbulletin
Herausgeber: Technische Forschung und Beratung für Zement und Beton (TFB AG)
Band: 20-21 (1952-1953)
Heft: 1

Artikel: Betonplastik und modernes Bauen
Autor: Magg, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-153282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CEMENTBULLETIN

JANUAR 1952

JAHRGANG 20

NUMMER 1

Betonplastik und modernes Bauen

Von Alfons Magg, Bildhauer



Abb. 1 Kopf aus Cement von
Leonie Karrer, Basel

Die Frage nach dem Schicksal der Plastik in unserer Zeit ist schon oft gestellt und erörtert worden; es erübrigt sich, an dieser Stelle allgemein bekannte Gedankengänge zu wiederholen. Es ist nichts als folgerichtig, dass ein Jahrhundert, das die Eroberung der Luft sich zum Ziel gesetzt hat, für das plastische Bildwerk weitgehend blind geworden ist. Man kann nicht gleichzeitig fliegen und stillstehen. Die grossen Zeiten für die Bildhauerkunst sind vielleicht für immer vorüber.



Abb. 2 Betonplastik,
St. Sebastianus,
Kirche in Henau SG,
Bildhauer
Alfons Magg, Zürich

Wir sagen «vielleicht». In diesem «Vielleicht» sind Fragen und Ansprüche eingeschlossen, mit denen sowohl der Bildhauer als auch der Architekt und der Bauherr sich auseinanderzusetzen haben. Es sind die Fragen nach

1. Dem Sinn der modernen Plastik,
2. Den Möglichkeiten der modernen Plastik,
3. Den Materialien zu ihrer Realisierung.

Die erste Frage ist viel zu umfangreich, als dass sie hier erörtert werden könnte. Sie hängt mit der Sinnggebung der Zeit überhaupt zusammen. Wenn unserem Leben der Sinn abgesprochen wird, wie es z. B. in einem Teil der existentialistischen Literatur geschieht, so wird auch das plastische Bildwerk überflüssig. Die Explosion der Atombombe ist dann das Non plus ultra und das schauerliche Finale aller Entwicklung. Sobald wir aber dem Leben seinen alten

3 Sinn zurückgeben, ist auch das plastische Bildwerk wieder gerechtfertigt als Symbol und Sinnbild des Lebens und der Zeit.

Bis hierher muss der Leser in Gedanken geführt werden. Nur aus einer bejahenden Einstellung zum Leben heraus können Kunstwerke entstehen und begriffen werden.

Wir Künstler sind nun wahrhaft die letzten, die dem Leben den Sinn absprechen. Im Gegenteil. Wir sind die Verherrlicher des Lebens. Wir errichten dem Leben Altäre und verehren im Bildwerk das von Gott geschaffene Leben in seiner sichtbaren Gestalt. Sind wir so weit, so fragt es sich nur: welcher Art soll unser Bildwerk sein und wie fügen wir es in den Rahmen moderner Architektur und Städteplanung ein?

Auch darüber ist schon viel gesprochen worden. Meiner Meinung nach hat sich die Plastik dem Baustil der Zeit ein- und unterzuordnen. Von hier aus werden gewisse Tendenzen zur abstrakten und



Abb. 3 Betonplastik, Brunnen mit Klettgauerin in Neunkirch SH, Bildhauer Max Uehlinger, Minusio

4 zur Monumentalplastik der Gegenwart verständlich. Und hier nun auch ergibt sich die Frage nach dem Sinn und der Verwendbarkeit der Betonplastik im Rahmen der modernen Architektur.

Meiner Meinung nach muss diese Frage in jeder Weise positiv beantwortet werden. Ich selbst habe zwei Plastiken an Kirchen und die grosse Rossebändigergruppe an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Beton geschaffen. Ich muss sagen, dass ich mit einigen Bedenken an die Ausführung dieser Arbeiten, namentlich der Rossebändigergruppe, ging. Der Bogen in Beton war eine Pionierarbeit, die in Fachkreisen grosses Aufsehen erregte. Ich erkundigte mich bei meinem Giesser, ob mein Entwurf (der Bogen, das Pferd und die freistehende Figur) technisch ausführbar seien. Dieser sagte, man müsse es auf eine Probe ankommen lassen. Ich stellte ein Tonmodell 1 : 1 her. Durch einen Statiker liess ich das Eisengerüst berechnen, und es ergab sich die Ausführbarkeit der



Abb. 4 Betonplastik, Fenster- und Türeintrahmen mit Tierrelief an einem Haus in Minusio, Bildhauer Max Uehlinger, Minusio

T.F.B.



Abb. 5 Betonplastik, Rossebändigergruppe, Landesausstellung 1939, Bildhauer Alfons Magg, Zürich

freistehenden Gruppe selbst bei Einkalkulierung eines beträchtlichen Übergewichts. Meine Arbeit wurde in Fachzeitschriften besprochen. Ich hatte mit ihr Neuland auf dem Gebiet der Betonplastik betreten.

Wie in der Architektur und in der Städteplanung trotz anfänglicher Widerstände die Betonkonstruktion immer mehr und fast ausschließlich verwendet wird, so kann ich mir auch plastischen



Abb. 6 Torso von Michael Grossert, Bildhauer, Arlesheim (Cement mit wenig Sand)

Schmuck aus Beton im Städtebild der Zukunft als begrüßenswert vorstellen. Die Betonplastik wird einmal überall dort in Frage kommen, wo die finanziellen Mittel zur Ausführung von Stein- und Bronzearbeiten fehlen. Darüber hinaus gewährleistet der Beton als Material dem Bildhauer eine grössere Freiheit in der Gestaltung aus Stein. Ja, es ist nicht zu bestreiten, dass vom neuen Bildmaterial als solchem selbst wiederum schöpferische Impulse ausgehen, die den Künstler zu neuer, anders garteter Gestaltung anregen. Der Beton als Bildmaterial eröffnet dem Künstler bisher unbekannte Perspektiven und Möglichkeiten zur Realisierung seiner Ideen.

7 Was die Dauerhaftigkeit von Betonplastiken und Reliefs anbelangt, so dürfte diese praktisch allen Ansprüchen genügen. Im allgemeinen baut und bildet man ja heute weniger für die Ewigkeit als in früheren Jahrhunderten. Bei der Ausarbeit von Betonplastiken halte ich dafür, dass die Gushaut des Betons bestehen bleibt und nicht durch Überarbeitung durch den Steinmetz entfernt wird. Auf diese Weise bewahrt das Material seinen Charakter, die Patina erhält sich besser und die Oberfläche erweist sich gegenüber ungünstigen Witterungseinflüssen, Bemoosung u. a. widerstandsfähiger.

Meine obigen Ausführungen sollen nun nicht so verstanden werden, dass ich dem Beton als Bildmaterial vor Stein und Bronze unter allen Umständen den Vorzug geben möchte. Ich habe nur darauf hingewiesen, dass die Betonplastik für den Bildhauer neue



Abb.7 Betonplastik
für einen Garten:
Hund von Bildhauer
W. Scheuermann,
Zürich



Abb. 8 Betonplastik von Werner Hilber: „La bonne terre“ Landi 1939

Möglichkeiten erschliesst und die Realisierung plastischer Arbeiten auch dort gestattet, wo solche sonst aus technischen oder anderen Erwägungen hätten unterbleiben müssen.

(Für das Cementbulletin bearbeitet von Dr. Walter Hunziker)